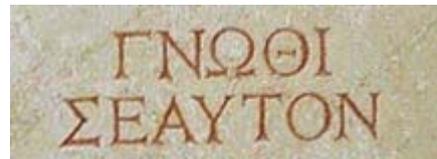




Karl Philipp Moritz



VORSCHLAG ZU EINEM MAGAZIN
einer Erfahrungs-Seelenkunde.
An alle Verehrer und Beförderer
gemeinnützigter Kenntnisse und
Wissenschaften, und an alle Beobachter
des menschlichen Herzens, welche in
jedem Stande, und in jeglichem
Verhältniß, Wahrheit und Glückseligkeit
unter den Menschen thätig zu befördern
wünschen.

E d i t i o n 書 zeit / kritik /
re/SOURCE bild / schrift

Unter allen übrigen Dingen hat der Mensch sich selber seiner eignen Aufmerksamkeit vielleicht noch am allerwenigsten werth gehalten. Bloss weil das dringendste Bedürfniß der Krankheit ihn dazu nöthigte, fing er an, seinen Körper genauer kennen zu lernen. Weil er dieses Bedürfniß bei den Krankheiten der Seele nicht so lebhaft empfand, so vernachlässigte er auch die Kenntniß dieses edelsten Theiles seiner selbst. Tausend Verbrecher sahen wir hinrichten, ohne den moralischen Schaden dieser, von dem Körper der menschlichen Gesellschaft abgesonderten Glieder unserer Untersuchung wert zu halten. Da diese doch ein eben so wichtiger Gegenstand für den moralischen Arzt und für den nachdenkenden Philosophen, als für den Richter ist, welcher die traurige Operation veranstalten muß.

Wie nahm die Entzündung in dem schadhafte Gliede almählich zu? Wie hätte dem Übel noch beizeiten vorgebeugt, der Schaden noch geheilt werden können? An welcher Nachlässigkeit im Besichtigen oder Verbinden lag es, daß er so weit um sich grif, bis kein Rettungsmittel mehr fruchten wolte? In welchem Dorn hatte sich der gesunde Finger gereizt? welcher kleine unbenmerkte Splitter war darin stecken geblieben, der nach und nach ein so gefährliches Geschwür erweckte?

Wie weit mannichfaltiger, verderblicher, und um sich greifender als alle körperlichen Übel, sind die Krankheiten der Seele! Wie weit unentbehrlicher, als alle Arzneikunde für den Körper, wäre dem menschlichen Geschlechte eine Seelenkrankheitslehre, die es noch nicht hat! Vielleicht deswegen noch nicht hat, weil eine solche wohlthätige Wissenschaft die ganze Aufmerksamkeit des menschlichen Geistes eine lange Reihe von Jahren hindurch erfordert; weil sie noch tausendmal mehr Beobachtungen und Erfahrungen, als die Arzneikunde, voraussetzt; weil die besten Köpfe, welche ein Jahrhundert hervorbringt, sich dazu verbinden müßten; weil diejenigen, welche bisher den Krankheiten der Seele eigentlich entgegen arbeiten solten, dieselben größtenteils durch den Schleier einer nur alzuoft misverstandnen Religion betrachteten, wodurch ihre Augen so dunkel wurden, daß sie die so mannichfaltig verschiednen Gebrechen der Seele mit einem einzigen algemeinen Namen benannten, und beständig ein einziges Universalmittel dagegen anpriesen, wodurch das Übel oft noch grösser ward, um sich nur nicht die Mühe geben zu dürfen, über den jedesmaligen Zustand des Kranken, und über die innere Natur und Beschaffenheit der Krankheit selbst genauere Untersuchungen anzustellen.

Gäbe es doch wahre moralische Ärzte, welche so wie die phisikalischen, sich mehr mit Individuis beschäftigten, und von ihren Heilungsarten, zum algemeinen Besten, öffentliche Berichte abstatteten! Aber leider gibt es viele moralische Quacksalber, welche die einzige Universalartzei aller Krankheiten der Seele erfunden zu haben glauben, und sie mit grossem Geschrei und in einem Schwall von Worten zu Markte bringen, um dem staunenden Pöbel ein Blendwerk zu machen.

Was ist unsre ganze Moral, wenn sie nicht von Individuis abstrahirt ist? Der Grundriß eines Gebäudes im Sande, den ein kleines Lüftchen zerstört, ein ohngefährer Umriß ohne innern Gehalt, eben so wie alle Pädagogik, die sich nicht auf eigne spezielle Beobachtungen und Erfahrungen gründet.

Aus den vereinigten Berichten mehrerer sorgfältiger Beobachter des menschlichen Herzens könnte eine *Erfahrungsseelenlehre* entstehen, welche an praktischen Nutzen alles das weit übertreffen würde, was unsre Vorfahren in diesem Fache geleistet haben.

Freilich hält sich der Mensch für zu wichtig, an dem Menschen selber moralische Experimente zu machen; aber es kömt ja hier nicht auf den Namen sondern auf die Sache an. Man macht ja diese

Experimente nicht, um ihrer selbst willen, oder blos um etwa einen Satz aufzuklären, sondern vorzüglich um einem Individuum unmittelbar dadurch nützlich zu werden; gelingt dies letztere nun, so hat man ja einen doppelten Vorteil erreicht.

Aber wenn es nicht gelingt, wenn es die entgegengesetzte Wirkung thut ? – Muß man nicht bei Krankheiten, wo das Leben eines Menschen auf dem Spiele steht, eben dies befürchten, und oft zu verzweifelnden Mitteln schreiten, wenn sonst keine Hoffnung mehr übrig ist. Sagt nicht ein Vater von seinem ausgearteten Sohne: dies letzte wil ich noch an ihm versuchen, und wenn das nicht hilft, dann muß ich ihn aufgeben, und ihn seinem Schicksale überlassen!

Wer aber wird solche traurige Beobachtungen, die er an Kindern, Verwandten oder Freunden gemacht hat, öffentlich drucken lassen, und dadurch jene Unglücklichen noch der öffentlichen Schande aussetzen ? – Wenn der Nutzen, welcher dadurch erreicht werden kann, das Wohl der Menschheit betrifft, wer wolte sich da wol weigern, ein solches Opfer zu bringen? schonen wir doch nicht unserer Körper nach dem Tode, sondern lassen dieselben zum Besten der Menschheit öffnen, um zu untersuchen, wo der Sitz der Krankheit war. Dann dürfen ja auch nur die Fakta ohne die Namen der Personen erzählt werden, ob es gleich in sehr wichtigen Fällen besser wäre, wenn auch diese als Belege der Wahrheit mit angeführt würden.

Befürchtet man, daß es eine widrige Wirkung thun würde, wenn manche Personen ihre eigene Geschichte gedruckt lesen solten; könnte man denn nicht auch Stoff genug von solchen Personen hernehmen, welche nicht zur lesenden Welt gehören? Ein Prediger auf dem Lande von seinen Pfarrkindern ? ein jeder Vorgesetzter von seinen niedrigem Untergebenen ? Konten nicht der Schulmann, der Prediger, der Offizier, der Jurist zu einem solchen Werke wichtige Beiträge liefern ? Schon die Geschichte der Missethäter und der Selbstmörder, was für einen reichen Stoff bietet sie dar? Die Geschichte wohlhabender in den Bettelstand gerathener Leute, und solcher, die sich aus einem niedern Stande empor geschwungen haben. Die letzten Stunden grosser Männer, so wie der Aufsatz von Sulzern im deutschen Museum, und das, was Leisewitz von Lessings Tode schreibt. Eigne wahrhafte Lebensbeschreibungen oder Beobachtungen über sich selber, wie Stillings Jugend und Jünglingsjahre, Lavaters Tagebuch, Semlers Lebensbeschreibung, und Rousseaus Memoiren, wenn sie erscheinen werden. Die Beßrungsgeschichte von Jünglingen und Erwachsenen in jedem Alter. Die Art und Weise, wie es jemanden gelungen ist, irgend einen besondern Fehler, als Zorn, Hochmut oder Eitelkeit abzulegen. Der Rückfall in diese Fehler. Gelungene oder mißlungene Versuche rechtschafner Schullehrer und Erzieher an einzelnen Subjekten. Nachrichten alter Schulmänner von den merkwürdigen Schicksalen ihrer ehemaligen Schüler, die sie in ihrer Jugend genauer kennen gelernt haben. Die Geschichte der Wahnwizigen und Schwärmer. Auffallende gute Handlungen, wie die von dem hiesigen Teichmann, mit der genauen Prüfung derselben. Auffallende böse Handlungen, wie die von Rousseau, worüber im deutschen Merkur vortrefliche Abhandlungen stehn. Auffallende oder stille Tugenden. Auffallende oder verborgene Fehler. Nebeneinanderstellung verschiedener Personen aus der Geschichte, und ihr Verhalten in beinahe ähnlichen Fällen. Charaktere und Gesinnungen aus vorzüglich guten Romanen und dramatischen Stücken, wie die Shakespearschen, welche ein Beitrag zur innern Geschichte des Menschen sind. Vorzüglich aber Beobachtungen aus der wirklichen Welt, deren eine einzige oft mehr praktischen Werth hat, als tausend aus Büchern geschöpfte.

Alle diese Beobachtungen erstlich unter gewissen Rubriken in einem dazu bestirnten Magazine gesamlet, nicht eher Reflexionen angestellt, bis eine hinlängliche Anzahl Fakta da sind, und dann am Ende dies alles einmal zu einem zweckmäßigen Ganzen geordnet, welches ein wichtiges Werk für die Menschheit könnte dies werden ! das wäre noch der einzige Weg, wie das menschliche Geschlecht durch sich selber mit sich selber bekannter werden, und sich zu einem höhern Grade der Vollkommenheit empor schwingen könnte, so wie ein einzelner Mensch durch Erkenntniß seiner selbst vollkommener wird. Wie wird nicht schon durch Schlözers Briefwechsel, durch die Ephemer-

iden der Menschheit u. s. w. die Welt mit sich selbst bekanner, warum sollte nicht eben dieses auch durch ein Magazin der *Erfahrungsseelenkunde* geschehen können? das würde alsdann einmal ein allgemeiner Spiegel werden, worin das menschliche Geschlecht sich beschauen könnte. Und wenn dieser Beobachtungsgeist nur einmal rege würde, und eine dauerhafte Richtung auf diesen wichtigen Gegenstand der menschlichen Erkenntniß behielte, was für wichtige Fortschritte könnten nicht in wenigen Jahren gemacht werden, wenn ein jeder in seinem Zirkel Beobachtungen anstellte, und dieselben zum allgemeinen Besten bekant machte.

In dieses *Magazin* könnte zuerst vieles gesamlet werden, was hin und wieder in Büchern zerstreut ist, und grade hieher gehört. Dann müßten aber schlechterdings nur wirkliche Fakta darin abgedruckt werden, und wer sie einsendete, müßte der Versuchung widerstehen, Reflexionen einzuweben, so würde es sich vielleicht von selber fügen, daß mehrere nach und nach eingesandte Fakta einen bisher zweifelhaften Saz endlich bestätigen, oder einen ändern einschränken, oder wiederum einen fälschlichen behaupteten ganz aufheben könnten.

Wer siehet nicht ein, daß Lavaters Physiognomik immer ein vortreflicher Beitrag zu einer *Erfahrungsseelenlehre* bleiben wird, und daß diesselbe vielleicht nur darauf wartet, in ein grösseres Ganze eingeschoben zu werden, um ihre völlige Nuzbarkeit zu zeigen? Einige vortrefliche Aufsätze von Lichtenberg im Göttingschen Magazin sind ebenfalls ein wichtiger Beitrag; so wie verschiedene Aufsätze in deutschen Museum, Merkur, den Ephemeriden der Menschheit, Schlözers Briefwechsel, Meißners Skizzen, Zöllners Lesebuch für alle Stände u. s.w.

Wer wird nicht gern einer so wichtigen Wissenschaft, als die *Erfahrungsseelenkunde* ist, seinen Zol abtragen? – Kömt eine solche Wissenschaft zur Vollkommenheit, so wird man einmal die Kenntniß des menschlichen Herzens mehr aus der ersten Quelle, als aus Erdichtungen schöpfen können. Das Nachbeten und Abschreiben in den Werken des Geistes wird aufhören, und der Dichter und Romanenschreiber wird sich genöthigt sehn, erst vorher *Erfahrungsseelenlehre* zu studiren, ehe er sich an eigene Ausarbeitungen wagt.

Auch das blosses Magazin dieser Wissenschaft würde auf die Art schon ein Werk seyn, das dem Seelsorger, dem Richter, dem Arzt, und vorzüglich dem Schriftsteller des menschlichen Herzens unentbehrlich wäre. Selbst dieses Magazin könnte wechselweise durch wichtige Reflexionen und wichtige Fakta wachsen. Und wenn dann dies Werk von den besten Köpfen Deutschlands unterstützt würde, bis zu welcher Vollkommenheit könnte es gebracht werden! keine Nazione hätte dann vielleicht ein ähnliches aufzuweisen. Diese Wissenschaft würde sich auf die Weise almählich selber bilden, und wie fest würde dies Gebäude werden, wo die Lücken nicht durch leere Spekulationen zugestopft, sondern durch Thatsachen ausgefüllt würden!

Welch eine Glückseligkeit wäre es, die Vollendung eines solchen Werks zu erleben! – Es ist fast schändlich, daß man bis izt noch Schneckenhäuser und Spinnen beinahe mehr als den Menschen seiner Aufmerksamkeit wert gehalten hat!

Aber wie sol ein solches Werk jemals vollendet werden? – Dann ist es vollendet, wenn alle Ausnahmen bemerkt sind, wenn die Fakta sich immer so einfinden, daß sie keine Ausnahmen mehr von der Regel machen. – Das System der Moral, das wir besitzen, kan immer als ein ohngefährer Grundriß betrachtet werden, damit man doch nicht ganz aufs Ohngefähre hin arbeitet; aber man muß dies System auch so schwankend wie möglich nehmen; blos einige Punkte festsetzen, aber noch nicht von einem Punkte zum andern Linien ziehen, sondern nun warten, bis diese Linien gleichsam sich selber ziehen.

Möchten sich doch viele finden, deren Geist ihr ganzes Leben hindurch die beständige Richtung behielte, nur den Menschen zu beobachten! Möchten doch viele solche ihre Kräfte vereini-

gen, und zum Besten der Menschheit tausend andere nützliche und angenehme Kenntnisse aufopfern, die ihnen zu dem eigentlichen Studium des Menschen die Zeit rauben!

Wer sich zum eigentlichen Beobachter des Menschen bilden wolte, der müßte von sich selber ausgehen: erstlich die Geschichte seines eignen Herzens von seiner frühesten Kindheit an sich so getreu wie möglich entwerfen; auf die Erinrungen aus den frühesten Jahren der Kindheit aufmerksam sein, und nichts für unwichtig halten, was jemals einen vorzüglich starken Eindruck auf ihn gemacht hat, so daß die Erinrung daran sich noch immer zwischen seine übrigen Gedanken drängt. Dabei müßte er aber ja nicht etwa die Spuren seines Genies, oder dasjenige, was schon in ihm steckte, in den frühesten Begebenheiten seines Lebens oder in seinen kindischen Handlungen suchen wollen. Er müßte auf sein gegenwärtiges wirkliches Leben aufmerksam sein: die Ebbe und Fluth bemerken, welche den ganzen Tag über in seiner Seele herrscht, und die Verschiedenheit eines Augenblicks von dem ändern; er müßte sich Zeit nehmen, die Geschichte seiner Gedanken zu beschreiben, und sich selber zum Gegenstande seiner anhaltendsten Beobachtungen zu machen; ohne alle heftigen Leidenschaften müßte er nicht sein, und doch die Kunst verstehen, in manchen Augenblicken seines Lebens sich plötzlich aus dem Wirbel seiner Begierden herauszuziehen, um eine Zeitlang den kalten Beobachter zu spielen, ohne sich im mindesten für sich selber zu interessiren. Von dem Leben der Menschen, deren Geschichte beschrieben ist, kennen wir nur die Oberfläche. Wir sehen wol, wie der Zeiger an der Uhr sich dreht, aber wir kennen nicht das inre Triebwerk, das ihn bewegt. Wir sehen nicht, wie die ersten Keime von den Handlungen des Menschen sich im Innersten seiner Seele entwickeln. Dies bemerken wir nur so selten bei uns selber, geschweige denn bei andern. Damit ist aber nicht ausgemacht, daß wir es nicht bemerken könnten. Dies ist eben noch das unbearbeitete Feld. Tausend Beobachtungen, die man hier schon gemacht hat, sind blos von der Oberfläche genommen, und nicht aus dem Innersten der Seele heraus gehoben. So mancher, der über seine Seele nachdachte, that es vielleicht erst in einem Alter, wo schon seine Leidenschaften ruhiger waren, und eine dunkle algemeine Zurückerinnerung war die Grundlage seiner Beobachtungen. Wenige nahmen sich vielleicht nur die Zeit, ihre Seele zu beobachten, da sie noch grade in der größten Wirksamkeit und Thätigkeit begriffen war. Freilich scheint es mit einer widrigen Idee bei andern Menschen verbunden zu sein, Beobachtungen über sich selber anzustellen; und man kan den Gedanken nicht gut vermeiden, daß man seiner eignen Person eine zu grosse Wichtigkeit beilegt, indem man grade selber der Gegenstand dieser Beobachtungen sein wil. – Aber kan es denn ein anderer sein? können wir in die Seele eines andern blicken, wie in die unsrige? und opfern wir uns nicht beinahe eben so auf, wenn wir, andern zum Besten, den Zustand unsrer Seele zergliedern, wie derjenige, der nach seinem Tode andern Menschen durch die Zergliederung seines Körpers nützlich wird? Kan man sich aber z. B. in einer unzufriedenen Stunde nur einmal so sehr über sich selbst erheben, daß man über seine eigne Unzufriedenheit reflektirt, so ist diese Reflexion gewiß weit interessanter, als wenn sie erst einige Tage nachher angestellt wird, weil mit der Unzufriedenheit selbst auch ihr Bild, welches sie in der Seele zurückließ, größtentheils wieder verschwunden ist. Getreue Gemälde, die man sich selber von seiner eignen Seele entwirft, verdienen immer die größte Aufmerksamkeit.

So müßte nun der Menschenbeobachter von sich selber ausgehen, und dann könnten seine Beobachtungen nach und nach zu Gesicht, Sprache, und Handlungen von Kindern, Jünglingen, Männern und Greisen übergehn. Von der geheimen Geschichte seiner eignen Gedanken müßte er durch Gesicht, Sprache und Handlung auf die Seele andrer schließen lernen. Keine Wendung im Ausdruck, kein oft gebrauchtes *Apropos*, kein oft angebrachtes *was ich doch sagen wolte*? keine Wiederholung einer und eben derselben Sache, oder gar eines und eben desselben Worts müßte ihm unwichtig scheinen, oder seiner Aufmerksamkeit entgehn: denn zuweilen sind solche oft wiederholte unbedeutend scheinende Ausdrücke im Reden, ein getreues Bild von der Schnelligkeit oder Langsamkeit, Beständigkeit oder Unstetigkeit, Ordnung oder Unordnung, im Denken und Handeln bei solchen Personen. *Aufmerksamkeit aufs Kleinscheinende* ist überhaupt ein wichtiges Erforderniß des Menschenbeobachters, und dann die Übung in der *Nebeneinanderstellung des Successi-*

nen, weil der ganze Mensch bloß aus successiven Äusserungen erkant werden kan. Nun wird aber dasjenige in der Nebeneinanderstellung oft zur Harmonie, was einzeln genommen, mißtönen würde: dies trifft auch bei dem Menschen ein. Welche Harmonie muß der höchste Verstand vernennen, indem alles neben einander steht, und zugleich tönnet, was uns auf einander zu folgen und einzeln zu tönen scheint! etwas Ähnliches wird vielleicht einmal das Resultat von allen neben einander gestellten Bemerkungen des Menschenbeobachters sein. Dieser muß aber freilich auf viele andre angenehme und nützliche Kentnisse Verzicht thun. Das Studium des Menschen muß sein ganzes Leben hindurch, und in allen Verhältnissen seines eignen Lebens seine Hauptbeschäftigung sein. Vor jedem Hang, sich in eine idealische Welt hinüber zu träumen, muß er sich äusserst hüten; er muß in keine idealische, sondern in seine eigne wirkliche Welt immer tiefer einzudringen suchen.

Aber wer gibt dem Beobachter des Menschen immer Kälte und Heiterkeit der Seele dazu, alles was geschieht, so wie ein Schauspiel zu beobachten, und die Personen, die ihn oftmals kränken, wie Schauspieler? Ja, wenn er nur nicht selber mit im Spiele begriffen wäre, und wenn nur kein solcher Rollenleid statt fände? Aber was sol einer denn thun, wenn er von Menschen oder von seinem Schicksal unterdrückt wird, und nun nicht weiter kan? was bessers und edlers, als sich hinaus versetzen über diese Erde, und über sich selber, gleichsam als ob er ein andres von sich selber verschiedenes Wesen wäre, das in einer höhern Region aller dieser Dinge lächelt – und auf die Art über sich selber, über seine eignen Klagen und Beschwerden – lächeln – das alles wie ein Schauspiel zu betrachten – welche Wonne, welche Erhebung zum alles umfassenden Schöpfer des Weltals!

So bald ich also sehe, daß man mir selber keine Rolle geben wil, stelle ich mich vor die Bühne, und bin ruhiger, kalter Beobachter. So bald mir mein eigener Zustand beschwerlich wird, höre ich auf, mich für mich selber so sehr zu interessiren, und betrachte mich als einen Gegenstand meiner eignen Beobachtung, als ob ich ein Fremder wäre, dessen Glücks- und Unglücksfälle ich mit kaltblütiger Aufmerksamkeit erzählen hörte.

In keinem Verhältnisse des Lebens ist die Beobachtung seiner selbst und der Menschen um uns her etwas Unangenehmes oder Beschwerliches. Es ist vielmehr ein Trost und eine Zuflucht vor unserm eignen Kummer.

Und fehlet es uns wohl in irgend einem Stande an Gelegenheit, Beobachtungen über den Menschen anzustellen? Möchten doch Leute aus ganz verschiedenen Ständen, diese Arbeit unter sich vertheilen, und ein jeder nur erst einige Personen, mit denen sein Stand oder sein Amt ihn in die genaueste Verbindung setzt, zum Ziele seiner Beobachtungen machen? – Aber auf die Art wäre ja niemand vor den spähenden Blicken seines besten Freundes sicher, wenn dieser ihn gerade zum Ziele seiner Beobachtungen macht? – Und was schadet dieses denn? – Selten nicht vielmehr zwei Freunde selber jeder in den andern wie in einen Spiegel blicken, um desto genauer mit sich selber bekant zu werden? Wäre es nicht gut, wenn sie sich selber ihre Gedanken einer über den andern mittheilten, und auf diese Weise einen desto wichtigern Beitrag zu der *Erfahrungsseelenkunde* lieferten, je strenger und unparteiischer sie sich gegen einander enthüllt hätten, und die Beobachtungen des einen von dem andern geprüft wären.

Freilich hat der Menschenbeobachter noch viele Hindernisse zu überwinden, er muß durch den Vorhang der sogenannten guten Lebensart, durch den Vorhang der Lebensklugheit, und durch den Vorhang der Selbstgefälligkeit oder Gefälligmachung seiner selbst bei andern durchblicken, ehe er in das Innerste des Herzens dringen kan.

Besonders ist die Verstellung aus einer falschen Art von Gefälligkeit am allerhäufigsten. So groß ist die Begierde, auch oft nur auf eine Viertelstunde lang, einem andern mit dem man jetzt

grade redet oder umgehet, besser zu gefallen, daß man, die Zeit über, seine Meinungen und Gesinnungen ganz verläugnet, um in die Meinungen und Gesinnungen des andern einstimmen zu können. Im Grunde ist dieses Eitelkeit oder Selbstgefälligkeit, denn wir gefallen uns immer doppelt, indem wir zu gleicher Zeit einem andern zu gefallen glauben. Beinahe ein jeder zeigt sich in einem etwas andern Lichte, sobald er glaubt, daß er bemerkt wird, und sobald ihm daran gelegen ist, in den Gedanken eines andern auf eine vorteilhafte Weise zu existiren.

Auch die Nachahmungssucht unter uns ist ein grosses Hinderniß des Beobachters. Man legt nach und nach seinen originellen Charakter ab, und setzt sich aus hie und da abgerissenen Lappen eines andern zusammen. Dies macht die Menschen oft so unwahr, daß man sie selber beinahe gar nicht mehr reden hört oder handeln sieht. Diese Nachahmungssucht scheint aber daher zu entstehen, weil eine grosse Eigenschaft des Menschen, der Stolz eines jeden auf sein eignes individuelles Dasein, so sehr unter uns verloschen ist. Die Menschen drücken sich einander ihr Gepräge auf, und jeder verliert dadurch sein eignes. Man sollte die Wertschätzung seiner selbst und den Stolz auf sein eigenthümliches Dasein, auch bei dem geringsten Tagelöhner zu erwecken suchen, so würde ein Stand den andern nicht so niederträchtig nachahmen.

Die Nachahmungssucht erstreckt sich gar so weit, daß man Ideale aus Büchern in sein Leben hinüber trägt. Ja nichts macht die Menschen wohl mehr unwahr, als eben die vielen Bücher. Wie schwer wird es dem Beobachter, unter alle dem, was durch das Lesen von Romanen und Schauspielen in den Charakter gekommen ist, das Eigne und Originelle wieder hervorzusuchen! Anstatt Menschen, o Wunder! hört man jezt Bücher reden, und siehet Bücher handeln. Leute, die wenig Romane gelesen haben, sind noch immer der leichteste Gegenstand für den Menschenbeobachter. Man lebt und webt jezt in der Bücherwelt, und nur so wenige Bücher führen uns noch auf unsere wirkliche Welt zurück. Man sollte auch den geringsten Individuis nur ihre Wichtigkeit erst begreiflich machen, so würde ein ganz anderer Geist unter das Volk kommen. So ein Buch, wie *Lienhardt* und *Gertrudist* gerade zu diesem Endzweck eingerichtet, und kann vielleicht eines der nützlichsten Produkte unsers Jahrhunderts sein.

Insbesondere ist es noch der äusserste Zwang in der Jugend, welcher die Verstellung am meisten befördert; und alle Vortheile, welche man durch den Zwang erreicht, können das niemals aufwiegen, was der Mensch dadurch auf sein ganzes künftiges Leben an Wahrheit verliert.

Auch sogar der innre Zwang oder die Überwindung unsrer selbst kann uns unwahr machen, so bald wir glauben, daß dieselbe bemerkt wird. Drum ist es gut, sich lieber jemanden allein, als in Gegenwart anderer in dieser Selbstüberwindung üben zu lassen, und ihn sich seinen Freunden mit den Fehlern, die er nun einmal noch an sich hat, zeigen zu lassen, wie er ist. Um immer wahr zu bleiben, sollte man sich sogar der Verstellung aus Höflichkeit oder aus Freundschaft nur im höchsten Nothfal bedienen, weil die Fertigkeit, welche man sich dadurch erwirbt, so gefährlich ist.

Bei Kindern geht die Verstellungskunst größtentheils so weit noch nicht; denn da dieselbe eine Fertigkeit ist, so kann sie freilich erst durch Übung und Anstrengung erlernt werden, und wenn man Zwang vermeidet, so kann man ihr bei Kindern noch am ersten entgegen arbeiten, ob sie gleich auch bei einigen schon tiefe Wurzel gefaßt hat, und man diesem Laster mehr als Mutwillen und offenbarer Bosheit entgegen arbeiten muß, wenn es nicht einreißen soll. Denn dies macht eben die Scheidewand zwischen den Gedanken des Lehrers und des Schülers; dieser Vorhang muß erst aufgezo-gen werden, damit der erstere seinen stärksten Feind in der Seele des Jünglings zuerst entdecken, den erst überwinden, und dann mit aller Macht in dieselbe eindringen kan, bis dem reinen Strom der Wahrheit sich kein Damm mehr entgegen setzt.

Daß das Gepräge der Seele von dem Gesichte des Menschen schon so früh verwischt wird,

daß sein Ton und seine Mienen schon so früh die selige Übereinstimmung mit Gedank' und Empfindung verlernen, das ist die Frucht der Üppigkeit und Verfeinerung, der auswendig gelernten Verbeugungen, lächelnder Blicke, und künstlichen Wendungen in den unbedeutendsten Ausdrücken der Höflichkeit.

Es ist traurig, daß mit den Gesezen der Höflichkeit, welche dem Leben einige Vorteile gewähren, besonders in grossen Städten, das beinahe unvermeidliche Übel verknüpft ist, daß der Mensch in seiner frühesten Jugend schon verstimt, und vielleicht auf sein ganzes künftiges Leben unwahr gemacht wird. Das Kind lernt schon leere Danksagungen und Glückwünsche stamlen, bei denen es nichts empfindet; es lernt sich verstellen, ehe es noch weiß, daß es Verstellung giebt, und daß Verstellung ein Laster ist; es lernt in einerlei leerem Komplimententone seinem Vater mit einem Handkusse, und seinem Schöpfer mit gefalteten Händen danken; und wann die Zunge noch lallet, sind die Worte schon gekünstelt, und hören auf, natürlicher Ausdruck der Empfindung zu sein. Dadurch wird almählich der dichte Vorhang gewebt, welchen am Ende der Blick des bildenden Beobachters, oder des beobachtenden Bildners, der Herzen nicht mehr durchdringen kan.

Wie viel Gelegenheit hat aber dem ohngeachtet ein Schulmann, Beobachtungen über den Menschen anzustellen. Er, welcher unmittelbar auf den Verstand und das Herz wirken, und nicht eher ruhen sol, bis er die Frucht seiner Wirkungen siehet! Freilich hat der Erzieher den Vorzug, daß er seine Subjekte beständig beobachten kan, da dem Schulmann dieses nur wenige Stundenlang möglich ist. Aber der Schulmann hat wiederum den Vorteil, der Mannigfaltigkeit der Subjekte.

Als ich meine Lehrstelle am grauen Kloster antrat, machte ich mir schon einen Plan, solche Beobachtungen bei meinen Schülern anzustellen. Ich entschloß mich, ein eignes Journal hierüber zu halten, welches ich auch gethan, und es bis jetzt fortgesetzt habe. Man samlet tägliche Beobachtungen, dacht' ich, über das Wetter, und den Menschen solte man dessen nicht werth achten? Weil ich nun, nach unserer Einrichtung, sowohl in den untern, als in einigen höhern Klassen unterrichten muß, so sind diejenigen, bei welchen ich Beobachtungen anstelle, dem Alter, der Fähigkeit, der Erziehung, und dem Stande nach sehr unterschieden, welches mir also nach Wunsch zu statten komt.

Bei meinen Beobachtungen habe ich mir folgenden Plan gemacht: Ich suche an einem jungen Menschen, den ich zum erstenmale sehe, sogleich das Auffallende zu bemerken: denn was einem oft beim ersten Anblick auffällt, das übersieht man hernach schon leichter, wenn man mit dem Subjekte bekannter geworden ist, und sich an sein Gesicht, an seine Mienen u.s.w. gewöhnt hat. Freilich kan man sich beim ersten Anblick oft sehr in einer Person irren, allein dieser Irthum selbst hat nachher seine Vortheile; man muß nur nicht gleich im Anfange etwas festsetzen, sondern sich nur gleichsam erst einen ohngefähren Grundriß zu seinen künftigen Beobachtungen entwerfen. Auch kömt dieses noch zu statten, daß man gegen denjenigen, welchen man zum erstenmale sieht, gemeinlich weder ein böses noch ein gutes Vorurteil gefaßt hat, und also seinen Beobachtungen am besten trauen kan. Das Unterscheidende in der Gesichtsbildung, das mit dieser etwa Übereinstimmende im Tone, im Gange, und jeder körperlichen Bewegung; Alter, und Erziehung, in so fern ich von dem Stande seiner Eltern, oder aus andern Nachrichten auf dieselbe schliessen kan, sind mir zuerst merkwürdig. Dann werde ich erst das Zutrauen des jungen Menschen zu gewinnen suchen, um auf besondere an ihn zu richtende Fragen, unzurückhaltende und aufrichtige Antworten zu bekommen. Ich gebe auf sein Betragen Acht, wenn sich die Gelegenheit eräugnet, ihm wegen Mutwillen oder Nachlässigkeit ernsthafte Verweise zu geben, oder ihn wegen seines Fleisses, oder seiner Ordnung zu loben. Wenn ich diese Bemerkungen ohngefähr eine Woche lang in mein Buch eingetragen habe und sie dann zusammen nehme, so kömt oft gerade das Facit heraus, was ich nach wahrscheinlichen Gründen vermuthet hatte.

Auf diese Weise habe ich mir eine Tabelle von dem abstechendsten Charakter entworfen, wo die Namen eben in einiger Entfernung neben einander stehn, und wo ich unter einem jeden die täglichen Bemerkungen eintrage. Es ist ein Vergnügen, diese Charakteren da neben einander figuriren zu sehn, und ihre Nuancen bis in die kleinsten körperlichen Bewegungen, und bis zum Mimenspiele zu verfolgen.

Indem bei diesem Anblick die Mannigfaltigkeit in den Werken Gottes meiner Seele immer anschaulicher wird, erhebt sich oft mein ganzes Herz. Welch ein Abstand vom Menschen bis zum Wurme, vom Wurme bis zum leblosen Steine! und dann wieder von den weisesten unter den Menschen bis zum wilden Bewoner der Wüste; und unter dieser kleinen Anzahl von aufkeimenden, werdenden Menschen, die ich vor mir sehe, Welch eine Verschiedenheit! Vom Lebhaftesten unter diesen bis zum Trägsten; von der feinsten Organisation bis zur gröbsten; vom feurigsten Blick bis zum kältesten; und von der aufstrebendsten Stärke bis zur hinfälligsten Schwäche – und doch dies alles nur verhältnismässige Begriffe – jeder ist gut, und kan gut sein, in seiner Art. – Der Allerunterste auf der Staffel der Menschheit bliebe doch noch immer ein Meisterstück auf Erden, wenn er der einzige in seiner Art wäre.

Dieser Gedanke versöhnt mich wieder, so oft ich mich mit einem Gesichte, das ich vor mir sehe, nicht recht vertragen kan. – Bloss weil wir durch das Beßre verwöhnt sind, ist uns das Gute zu schlecht. Die Würde der Menschheit ganz zu fühlen, das hat mir oft Mut und Stärke gegeben, Haß und Verachtung gegen manchen in meiner Brust zu unterdrücken, gegen den sich meine ganze Seele empörte, so oft ich ihn sähe; durch diesen Gedanken gelingt es mir, ein Herz mit gleicher Liebe, einer so sehr untermischten Anzal zu eröffnen, wie ich sie oft vor mir sehe. Ich suche meine Gedanken zu gewöhnen, daß sie nicht besser und gut, mit gut und böse verwechseln: das giebt mir oft Trost und Beruhigung, wenn mein Herz mich gerade mit dem Theile der Menschen entzweien wil, auf den ich wirken sol.

Um auf die einzelnen Subjekte mehr zu wirken, stelle ich es denselben frei, mir schriftlich ihre Gedanken zu eröffnen, um mich um Rath zu fragen, oder mir von ihren Beschäftigungen Nachricht zu geben, auch es mir ohne Rückhalt zu schreiben, wenn jemand glauben solte, daß ich ihm, vielleicht ohne mein Wissen, Unrecht gethan habe. Denn so lange bei einem jungen Menschen das Gefühl noch in der Seele lebt, daß er glaubt, sein Lehrer thue ihm auf irgend eine Weise Unrecht, so lange wird der erstre auf sein Herz auch nicht im mindesten wirken können. Und doch ist nichts leichter, als besonders unter einer grossen Anzal junger Leute einem Einzelnen Unrecht zu thun.

Vermittelst dieser Art von Korrespondenz, die ich mit meinen Schülern unterhalte, ist es mir gelungen, mit jedem Einzelnen bekant zu werden, und auf die Individua zu wirken. Bei einigen unter denselben ist es mir gelungen, den Schleier der Verstellung ganz hinweg zu ziehen, bei andern, wenigstens durch diesen Schleier hindurch zu blicken.

Ich glaube gewiß, daß viele Schulmänner eben solche, und noch beßre Beobachtungen wie ich über einzelne Subjekte angestellt und niedergeschrieben haben; es käme also nur darauf an, daß sie dieselben auch zum allgemeinen Besten bekant machten, und sie in ein zu veranaltendes *Magazin der Erfarungsseelenkunde* mit einrückten; dadurch würde dieses zugleich eines der wichtigsten Werke für die Pädagogik werden. Ich zweifle nicht, daß ein jeder, der den Wert der Menschheit fühlt, zu der Entstehung und Beförderung eines solchen Werks, das Seinige beitragen werde; und hoffe daher, nicht ohne Grund, daß meine Aussichten zu einer *Erfarungsseelenlehre* vielleicht bald erfüllet werden können.

Zu dieser Hofnung berechtigt mich noch mehr das aufmunternde Versprechen verschiedener würdigen Gelehrten hier in Berlin, die sich erbieten, mir zu einem *Magazin einer Erfahrungsseelenkunde*, wovon das erste Stück vielleicht bald erscheinen wird, Beiträge zu liefern. Herr Moses Mendelssohn hat mir selber seine Gedanken über den Plan zu diesem Werke mitgetheilt, und die Veränderung der Benennung *Experimentalseelenlehre*, welche ich anfangs gewählt hatte, in *Erfahrungsseelenkunde* angeraten. Ausser ihm darf ich noch als Beförderer dieses Unternehmens nennen: den H. Dr. Markus Herz, die Herren Prediger Zöllner und Löffler, den Herrn Dr. Biester, Herrn Direktor Gedicke, Herrn Professor Zierlein, Herrn Doktor und Stadtphysikus Pink, Herrn Kammergerichtsreferendarius von Schuckmann, welche alle selbst Beiträge liefern werden, und theils schon geliefert haben. Je mehrere Gelehrte aus verschiedenen Fächern, und Personen aus verschiedenen Ständen an diesem Werke arbeiten, desto vollkomner kan es werden. Um desto mehr wäre zu wünschen, daß auch auswärtige Gelehrte sich zu der Beförderung eines so wichtigen Unternehmens vereinigten, und das *Magazin der Erfahrungsseelenkunde* mit ihren gütigen Beiträgen unterstützten. Doch wozu bedarf es hier noch einer Aufforderung, da die Sache selbst laut genug redet, um jeden Menschenkenner und Menschenfreund für sich einzunehmen, und auf seinen thätigen Eifer Anspruch zu machen!

Erschienen in : Deutsches Museum, I, 1782

copyright by	zeit / kritik
Edition Re/Source	schrift / bild
Wolfratshausen	

Wolfratshausen 2011